

ANTON BRUCKNER

8. Sinfonie in C-Moll

Fassung 1890

I.

Allegro moderato

II.

Scherzo. Allegro moderato

Trio. Langsam

III.

Adagio. Feierlich langsam;

doch nicht schleppend

IV.

Finale. Feierlich, nicht schnell

8. Sinfonie in C-Moll

Von der 7. Sinfonie Bruckners hin zu seiner 8. kann man sich wohl kaum einen grösseren Stimmungswandel vorstellen. Hatte jene eine noch eine romantisch-warme Grundstimmung, so verdunkelt sie sich bei dieser deutlich. Schon der tonartlich unbestimmte, angstvolle Beginn nimmt düstere Stimmungen, wie wir sie etwa später aus manchen Sinfonien Dmitri Schostakowitschs kennen, vorweg. Scharfe, gewagte Dissonanzen und eine *post-tristansche*, heimatlose Harmonik weisen schon deutlich in die neue, härtere Welt des 20. Jahrhunderts hinein; ein Prozess, der sich bei der 9. Sinfonie dann noch weiter fortsetzen wird. Dennoch scheint auch bei der 8. Sinfonie, gerade in den Gesangsthemen, die blühend-warme Tonsprache des früheren Bruckners noch entfernt hindurch. Die 8. Sinfonie ist Bruckners letztes vollendetes sinfonisches Werk und bei einer Länge von über 90 Minuten und riesiger Besetzung, wohl auch eine der monumentalsten Sinfonien des 19. Jahrhunderts überhaupt. Man könnte sie daher wohl auch als ein sinfonisches Musikdrama bezeichnen. Bruckner widmete die Sinfonie Kaiser Franz Joseph I von Österreich, der die Widmung auch annahm und sogar die Drucklegung finanzierte.

Nach über 3 Jahren Arbeit sandte Bruckner die Partitur dem Dirigenten Hermann Levi zur Ansicht, mit den Worten *möge sie Gnade finden*. Doch Levi, welcher von der hellen 7. Sinfonie begeistert war, konnte mit dem neuen, dunklen Stil der 8. nichts anfangen und ließ seine Ablehnung Bruckner auch deutlich wissen. Der von Selbstzweifeln geplagte Komponist entschuldigte sich umgehend bei ihm für die Partitur. Doch schon im Frühjahr 1889 begann Bruckner mit einer vollständigen Überarbeitung der Sinfonie; und diese 2. Fassung konnte am 10. März 1890 mit dem Vermerk *ganz fertig* beendet werden. Bruckner schrieb sogleich an Levi: *Jetzt sieht sie schon anders aus*. Doch Levi konnte sich wieder nicht in die Musik hineinfinden und lehnte abermals eine Aufführung des Werkes ab. Erst die Uraufführung am 18. Dezember 1892 im großen Musikvereinsaal in Wien durch die Wiener Philharmoniker unter Hans Richter brachte den entscheidenden Durchbruch. Hugo Wolf schreibt begeistert über die Aufführung: *Diese Sinfonie ist die Schöpfung eines Giganten und überragt an geistiger Dimension, an Fruchtbarkeit und Größe alle anderen Sinfonien des Meisters*. Tatsächlich gehört Bruckners 8. Sinfonie bis in unsere Zeit zum Komplexesten, Reichsten, Vielschichtigsten in der gesamten sinfonischen Literatur. Die Kraft ihrer Themen, die musikantische Energie des Scherzos und die kontrapunktische Arbeit im Finale, lassen die Hörer in Ehrfurcht zurück. Und was könnte schöner sein, als das liebevoll singende Thema zu Beginn des Adagios, von dem Bruckner selbst einmal sagte, hier hätte er *zu tief in ein Mädchenauge geblickt*.

Zur Transkription

Aufgrund der grossen Besetzung und Komplexität der Partitur, glaubte man zu Beginn der Arbeit, es wäre unmöglich, all das noch auf die Orgel übertragen zu können. Beim Verlauf der Arbeit stellte sich aber überraschend heraus, wie Vieles gerade hier fast von der Orgel aus her gedacht worden zu sein scheint. Intendiert war auch bei dieser Transkription, eine Orgelsinfonie im Stil des späten 19. Jahrhunderts zu schaffen.

Eberhard Klotz



Die Altstadt von Steyr bei Linz im 19. Jahrhundert.
Hier komponierte Bruckner große Teile seiner 8. Sinfonie.



Das Bruckner-Denkmal in Wien von Viktor Tilgner mit Jugendstilskulptur
als „Muse“ von Fritz Zerritsch. Enthüllt am 25. Oktober 1899.



Hansjörg Albrecht zählt zu den wenigen Künstlern, die international als Dirigent und Konzertorganist regelmäßig präsent sind. Als Dirigent gilt er vor allem als Spezialist für Bach und die Musik des 18. Jahrhunderts, geht aber als ausgesprochen vielseitiger Musiker konsequent eigene Wege – mit einem umfangreichen Repertoire bis zu Olivier Messiaen, zahlreichen Uraufführungen sowie mit einem Faible für vergessene Komponisten wie CPE Bach, Hans Rott, Walter Braunfels und Mieczysław Weinberg. Mit seinen Orgeltranskriptionen etablierte er sich als Spezialist unter den Virtuosen seines Instruments.

Albrecht leitete in der Nachfolge des legendären Karl Richter von 2005 bis 2023 den Münchner Bach Chor und das Münchner Bach-Orchester und führte das Ensemble nachhaltig zu neuem internationalem Ruhm. Zudem war er Principal Guest Conductor am Teatro Petruzzelli Bari, Italiens viertgrößtem Opernhaus. Aktuell ist er mit der künstlerischen Leitung des CPE-Bach-Chores Hamburg betraut und leitet die Internationale CPEB-Akademie, die CPEB-Feste Hamburg sowie das 99. Bach-Fest der Neuen Bach Gesellschaft Leipzig in München (2025).

Seine Konzerttätigkeit führt ihn in Musikzentren wie London, Paris, Amsterdam, Wien, Berlin, Rom, Prag, Moskau, Tokio und New York und er arbeitet dabei regelmäßig mit international renommierten KünstlerInnen und Orchestern zusammen. Er dirigierte prestigeträchtige Mozart-Opernproduktionen u.a. am Teatro San Carlo Neapel und im Opernhaus Dubai sowie Ballettprojekte mit den Tanzkompanien von Marguerite Donlon und Boris Eifman. Beim Label OehmsClassics legte er als Dirigent und Organist bisher über 30 CDs vor und wurde für den GRAMMY Award nominiert. Anlässlich Bruckners 200. Geburtstages realisierte er die erste Gesamteinspielung seiner 11 Sinfonien als Orgeltranskriptionen an europäischen Originalschauplätzen (St. Florian, Linz, Wien, München, Leipzig, Luzern, London, Paris und Berlin).